

Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik

Leiter: Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser

Projekt Iuenna – Hemmaberg 2002

Gräber der Ostgotenzeit (493–536)

Im Bereich des Gräberfeldes östlich von Globasnitz¹ wurden die Ausgrabungen von Ende Juli bis Ende September 2002 fortgesetzt und weitere 43 Gräber freigelegt, so dass sich bislang eine Gesamtzahl von insgesamt 213 ergibt. Da es sich bei dem Gräberfeld um eine entscheidende Entdeckung im alpinen Raum handelt, soll das Areal möglichst umfassend erforscht werden. Bislang sind befestigte Höhensiedlungen in der Alpenregion gut bekannt, während mit dem Gräberfeld in Globasnitz in Tal-lage die Siedeltätigkeit der Völkerwanderungszeit fassbar wird. Damit kann die Erforschung des Gräberfeldes beispielhaft für die Ostgotenzeit im Ostalpenraum stehen. Aus anthropologischer Sicht sind wenigstens ca. 100 gut erhaltene und damit aussagekräftige Skelette erforderlich. Ein guter Erhaltungszustand liegt kaum bei einem Vier-

tel der Bestattungen vor. Aus archäologischer Sicht besitzen nur wenige Gräber aussagekräftige Beifunde, was nicht zuletzt seine Ursache darin hat, dass der Ostgotenkönig Theoderich bestimmte, dass die Toten ohne Beigaben bestattet werden sollten, damit die Grabräuber nicht angelockt würden. Unter den 213 Gräbern ist nur ein Angehöriger des ostgotischen Heeres an seinem Militärgürtel, nämlich an seinem Rangabzeichen erkennbar (Abb. 1). Waffenbeigaben, die stets einen hohen Wert darstellen, fehlen als Merkmal von Soldatengräbern. In einem weiteren Grab (Nr. 67) sind die genagelten Sohlen der Schuhe wahrscheinlich ein Hinweis auf einen Militärangehörigen.

Begrenzung des Gräberfeldes

Wurde im letzten Bericht bereits der alte Hohlweg als Grenze des Gräberfeldes besprochen, geben die Beobachtungen bei Grab 211 weitere Hinweise auf eine ursprüngliche Wegböschung. Die nördliche Begrenzung des Friedhofes ist in der Osthälfte der Grabungszone vielleicht als seichter, zum Teil mit Steinen verfüllter Graben zu erkennen. Nördlich des Grabens wurden bisher keine Bestattungen angetroffen. In der Westhälfte des Areals ist keine Nordbegrenzung vorhanden, so dass sich die Gräber – allerdings in geringerer Dichte – nach Norden fortsetzen.



Abb. 1: Globasnitz, Gräberfeld: Die Objekte des ostgotischen Grabes in der Ausstellung: Militärgürtel mit Schnalle und Beschlägen. Links unten: Eiserne Gewandspange mit Kupfereinlagen, Able und Nadelbüchse. Rechts unten: Rekonstruktion des Täschchens mit Feuerschläger und Feuersteinen; Aufn. F. Glaser

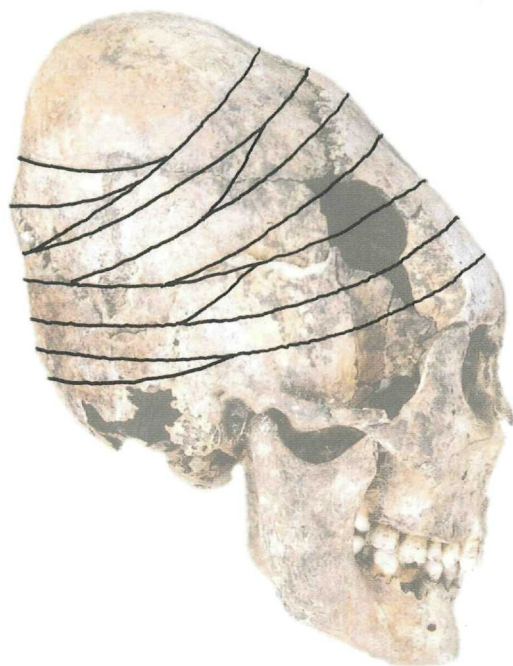


Abb. 2: Globasnitz, Gräberfeld: Die zwei Arten der Kopfbandagierung bei den Ostgoten; Aufn. und Zeichnung: F. Glaser

Künstliche Schädelumformung

Wie in den vergangenen Jahren konnte an den gut erhaltenen Skeletten ein künstlich verformter Schädel – vermutlich einer Frau – beobachtet werden. Die zwei bisher nachgewiesenen Arten der Schädelumformung sind durch das unterschiedliche Anlegen der Bandagen am Kopf des Kleinkindes entstanden (Abb. 2). Während in einem Fall hauptsächlich die Stirn verflacht wurde, zielt im anderen Fall die Bandagierung auf die Entstehung eines hochgezogenen Hinterhauptes. Diese zwei Arten der Schädelumformung sind nicht auf die Ostgoten beschränkt. Ob sich geschlechtsspezifische Merkmale in der Art der Umformung der Schädel finden lassen, können erst die Restaurierung aller Schädel und die entsprechenden anthropologischen Bestimmungen erweisen.

Gemauerte Grabkammer

Unter den 213 Gräbern trat heuer zum ersten Mal eine gemauerte Grabkammer für eine Doppelbestattung zutage. Die Kammer besaß Ziegelsplittestrich und weiß verputzte Wände, die weitgehend abgetragen waren. Die Knochen der beiden Skelette waren zwar verworfen, doch aufgrund des umgebenden Schuttes mit Kalkmörtel sehr gut erhalten. Solche gemauerten Gräber mit Ziegelsplittestrich sind bislang in den Kirchen des 5. und 6. Jahrhunderts auf dem Hemmaberg und im westlichen Friedhof der Provinzhauptstadt Teurnia aufgetreten.

Nachbestattungen

Waren fast alle Gräber bisher so angelegt worden, dass keine älteren gestört wurden, so konnte nun bei Grab-

grube 188 eine Erweiterung in der Südwestecke beobachtet werden, in der sich verlagerte Teile eines weiteren Skelettes befanden. Von diesem kamen auch noch weitere Knochen in der Grabgrubenfüllung zutage. Ein sorgfältiges Aufhäufen der älteren Knochen, wie wir dies aus Gräbern in den Kirchen des Hemmaberges oder vom Fuße des Lamprechtskogels kennen, war hier also nicht der Fall.

Frauengräber

In den Frauengräbern kamen auch heuer wieder Ohringe, Glasperlenketten, Armreifen und Fingerringe zutage. Als Beispiel sei Grab 181 angeführt, in welchem eine erwachsene Frau mit einem etwa achtjährigen Mädchen bestattet war. In der äußersten Südwestecke des Grabes befand sich ein Salbfläschchen (Aryballos) aus hauchdünnem Glas. Das Skelett des Mädchens lag auf dem der Erwachsenen und besaß eine Kette aus schwarzen Glasperlen mit ca. 1,5 mm Durchmesser mit bronzem Verschlusshäkchen. Auf der Brust trug sie einen Beinkamm und am linken Unterarm zwei Eisenarmreifen. Auf die übelabwehrende Bedeutung des Eisens in der Antike wurde schon im letzten Bericht hingewiesen.

Spuren von Gewalt

Ein Grab erbrachte drei Bestattungen (Nr. 202, 203, 204), die aufgrund der Knochenlage gleichzeitig begraben wurden (Abb. 3). Es handelt sich um einen jungen Mann (ca. 25 Jahre) und um eine ältere Frau (ca. 60 Jahre), die in gestreckter Rückenlage mit der Blickrichtung nach Osten, zum Paradies hin, begraben waren. Der

Mann war der eisernen Gürtelschnalle zufolge in der Tunika begraben worden. Die Unterarme hatte er über dem Becken leicht angewinkelt. Die Frau war aufgrund des Fehlens von Trachtzubehör nur in ein Leichentuch gewickelt worden. Ihr rechter Unterarm befand sich über der rechten Beckenschaufel, während ihr linker Arm so angewinkelt war, dass ihre Hand über dem Schultergelenk zu liegen kam (Abb. 3). Die Schädel der beiden Individuen waren einander zugewandt (Abb. 4). Ungewöhnlich ist das verstümmelte dritte Skelett über den Beinen der beiden beschriebenen Bestattungen (Abb. 5). Anscheinend handelt es sich bei dem dritten Individuum um einen Mann, dem die Beine im oberen Drittel der Oberschenkel und der linke Oberarm abgehackt worden waren. Vom Schädel sind nur Schädelbasis sowie Ober- und Unterkiefer vorhanden. Der verstümmelte Leichnam war mit angewinkeltem rechtem Arm bäuchlings begraben worden. An mehreren Stellen weisen die Kno-



Abb. 3: Globasnitz, Gräberfeld: Dreifachbestattung mit den Skeletten 202, 203 und 204; Aufn. F. Glaser



Abb. 4: Globasnitz, Gräberfeld: Detail zu Abb. 3 mit den Schädeln 202 und 203; Aufn. F. Glaser

chen punktuelle schwarze Brandflecken von ein bis zwei Zentimeter Durchmesser auf.

Da dieser Befund in seiner Art für die Völkerwanderungszeit im Alpenraum einmalig ist, fehlen unmittelbare Vergleiche. Die Bauchlage kennzeichnet das verstümmelte Individuum als Verbrecher. Der Tote sollte bei der Auferstehung nicht nach oben blicken, sondern gegen die Erde. Es sollte eine Strafe sein, die über den Tod hinaus wirksam war. Diese Vorstellung ist auch noch in der frühen Neuzeit und in der jüngsten Vergangenheit zu fassen. Ungewöhnlich bleibt, dass ein Verbrecher hier nicht abseits der Gemeinschaft bestattet wurde, sondern im regulären Friedhof.

In Lambach wurden 1626 nach dem Sieg der kaiserlichen Truppen alle gefallenen Bauern als Rebellen am Bauch liegend begraben. Das von den Archäologen nachgewiesene Pfostenloch beim Massengrab stammt wahrscheinlich nicht von einem Kreuz, sondern von einem Galgen². Denn vom Bauernführer Stefan Fadinger wissen wir, dass sein Leichnam nach dem Sieg des kaiserlichen Heeres vom Henker ausgegraben und in ein Moor bei Eferding geworfen wurde; an dieser Stelle war ein Galgen als Schandmal errichtet worden. Die dahinter stehende Vorstellung, den Toten über den Tod hinaus zu bestrafen, ist bis zum Kosovokrieg über 1500 Jahre in Europa nachweisbar.

Bisher konnten erst vor kurzem an einem Skelett des 5./6. Jh. im römischen Vitudurum (Oberwinterthur, Schweiz) dreifache Hackspuren an den Händen festgestellt werden (Grab 319)³. Zudem kann erschlossen werden, dass dem Individuum vor dem Tod Verletzungen in der Bauchgegend zugefügt wurden, was die angewinkelten Beine erklärt. Die Unterarme waren über der Brust angewinkelt, doch die Handknochen mit den Hackspuren fanden sich im Bereich des Beckens. Daraus ist vermutlich weiter zu folgern, dass der Tote noch vor dem Lösen der Leichenstarre begraben wurde. Im Vergleich mit dem Gräberfeld der Ostgotenzeit in Globasnitz ist zu erwähnen, dass in der Umgebung des Grabes 319 in Oberwinterthur das Grab einer Germanin beobachtet wurde.

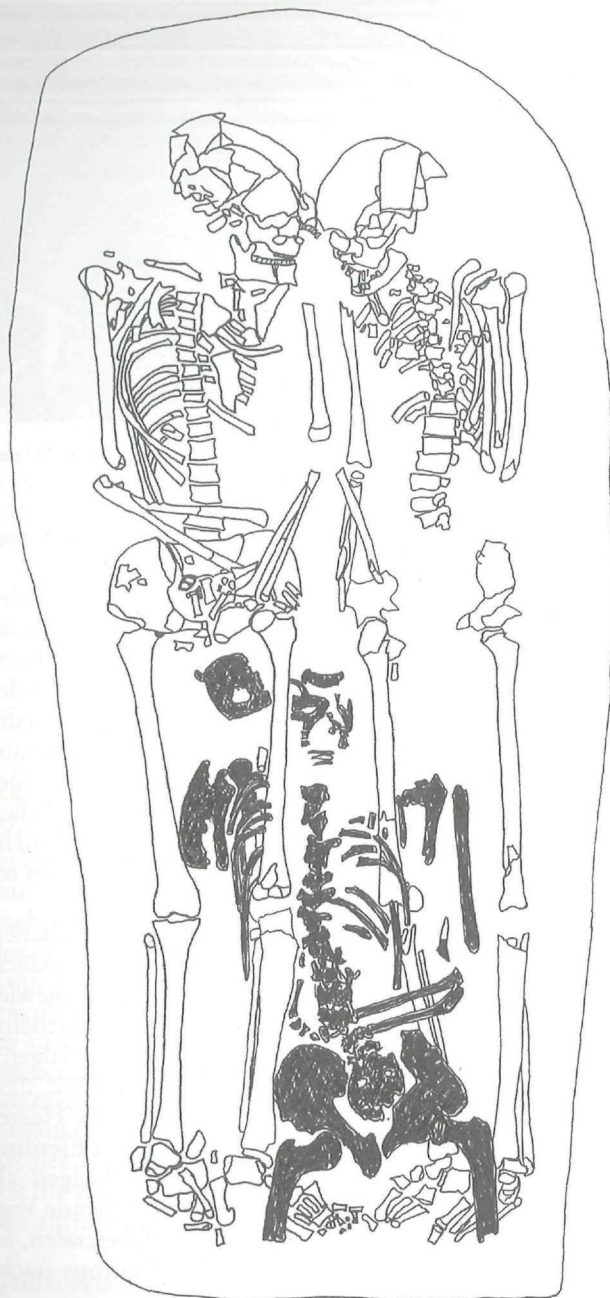


Abb. 5: Globasnitz, Gräberfeld: Dreifachbestattung. Skelett 204 durch schwarze Farbe hervorgehoben; Zeichnung J. Eitler

In Winterthur wird die Verstümmelung als Folter, Strafe oder Rache mit Todesfolge erklärt. Allerdings wurde der Tote nicht in Bauchlage begraben, wodurch keine Kennzeichnung als Verbrecher gegeben ist. Daher wird wohl für Grab 319 ein Racheakt in Betracht gezogen.

Wenn es sich bei Grab 204 in Globasnitz um einen Verbrecher handelt, so ist sein Verbrechen schwer zu erraten, denn selbst bei Totschlag konnte bei Zahlung eines entsprechenden Sühnegeldes (Wergeldes) an die Verwandten des Ermordeten das Leben des Täters geschont werden. Wir dürfen vielleicht an einen Rebellen oder ei-

nen Hochverräter denken, der in dieser Weise bestraft wurde. Während im Spätmittelalter furchtbare und abschreckende Strafen aufkamen, herrschte im Frühmittelalter eher das Prinzip „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Im Mittelalter wurden Teile eines Verbrecherleichnams, wie z. B. auch der Schädel, für Zauberei verwendet⁴. Für die Antike sind ebenfalls Teile von Leichen oder Hinrichtungswerkzeugen (z. B. wie Kreuzesnägel)⁵ für magische Praktiken durch schriftliche Quellen bezeugt. Daher könnte das Fehlen der Schädelkalotte bei Skelett 204 auch auf magische Vorstellungen zurückzuführen sein, die eine Verwendung der Schädelkalotte eines Verbrechers vorsahen.

Schon im Jahr 2001 kamen in Globasnitz die Spuren einer Holzkiste (Grab 159) mit 11 Knochen zutage, die zum Teil Hackspuren aufwiesen⁶. In diesem Fall wurde an ein Verbrechensopfer oder Opfer eines Racheaktes gedacht, das zerstückelt und dessen Teile möglicherweise von Tieren vertragen wurden. Eine pietätvolle Bestattung der Überreste im Friedhof wäre nach Entdeckung des Opfers die Folge gewesen.

Im Zusammenhang mit dem oben geschilderten Begräbnis in Bauchlage ist auf eine Nord-Süd-ausgerichtete Dreifachbestattung (Grab 9, 9a, 9b/ 84) auf dem Hemmaberg zu verweisen (Abb. 6). Wie im Gräberfeld in Globasnitz sind die drei Individuen gleichzeitig bestattet worden, jedoch wurden alle drei übereinander be-

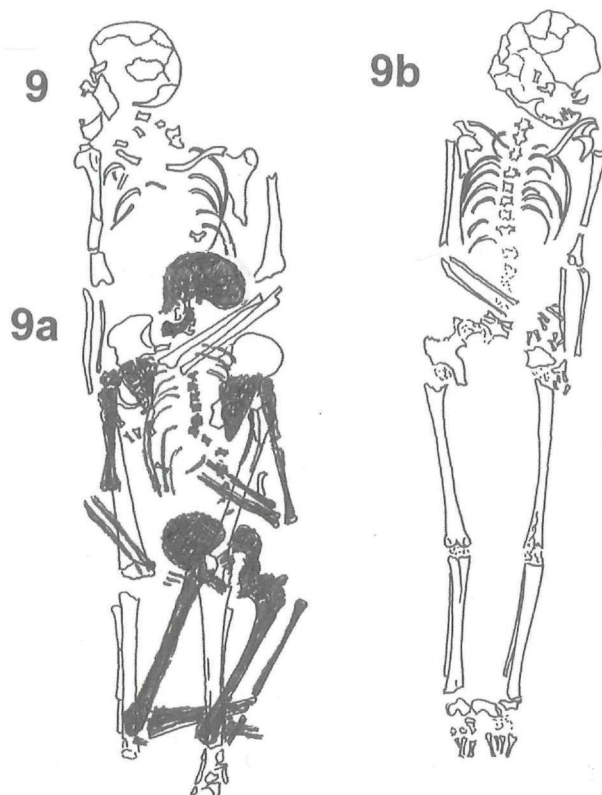


Abb. 6: Hemmaberg, Gräberfeld: Dreifachbestattung, drei übereinander liegende Skelette. Von oben nach unten: 9, 9a (schwarz), 9b/84; Zeichnung K. Glaser

graben. Das oberste (Nr. 9/84) zeigt gestreckte Rückenlage mit einem rechten seitlich angelegten und einem linken abgewinkelten Arm. Beim Schädel wurde ein ovaler silberner Ohrring gefunden, der ein Pendant ist zu jenem, der in Globasnitz am Rand des Grabes 15 entdeckt wurde. In Grab 15 befand sich ein Ostgote mit künstlich verformtem Schädel⁷. Unter der Bestattung 9/84 auf dem Hemmaberg war eine Frau (Nr. 9a/84) in Bauchlage mit angewinkelten Beinen begraben. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes konnte die Ursache für das teilweise Fehlen der Unterschenkel (noch) nicht bestimmt werden (Abb. 6). Die angewinkelten Beine könnten allerdings auch ein Hinweis auf Kinderlähmung sein, wie dies auch ähnlich, aber bei einer Bestattung in Rückenlage in Globasnitz zu beobachten war⁸. Ein Körbchenohrring weist u. a. das Individuum als Frau aus. Darunter befand sich ein drittes Skelett (Nr. 9b) in gestreckter Rückenlage mit einem rechten angewinkelten und einem linken seitlich angelegten Arm. Erst wenn von allen Skeletten ein anthropologischer Befund vorliegt, können weitere Überlegungen angestellt werden. Auf jeden Fall spiegelt die Art der Bestattung bestimmte kulturelle Vorstellungen und geistige Haltungen wider.

Restaurierung

Die Funde der Ausgrabungen im Gräberfeld des Jahres 2001 restaurierte Frau Dr. Edith Trnka, so dass diese bei der Ausstellung anlässlich der *Langen Nacht der Museen* im Landesmuseum und anlässlich des Farant-Festes in Globasnitz gezeigt werden konnten. Fundobjekte, die wieder im Erdblock geborgen werden mussten, übernahm wieder das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz, wofür Herrn Prof. Markus Egg besonderer Dank gebührt.

Konzept für ein neues archäologisches Museum in Globasnitz

Voraussetzungen

Im archäologischen Museum in Globasnitz wird die *größte erhaltene Fläche frühchristlicher Mosaiken Österreichs* ausgestellt. Zusammen mit dem Mosaikboden in einer Kapelle in Teurnia/St. Peter in Holz sind dies die einzigen Mosaiken der Zeit um 500 nach Chr., die wir in Österreich besitzen.

Die Mosaiken stammen aus dem *ältesten frühchristlichen Wallfahrtsort Europas*, nämlich vom Hemmaberg in Globasnitz. Die fünf Kirchen des Pilgerheiligtums wurden dort konserviert und werden in den Sommermonaten von ca. 25.000 Besuchern besichtigt. Wie in den Städten des Ostgotenreiches (493–552) ist die eine Kirchenanlage der katholischen, römischen Bevölkerung, die andere der arianischen, ostgotischen Christengemeinde zuzuweisen. Erstmals in Österreich konnte ein ostgotisches Gräberfeld (bisher 213 Bestattungen) aus der Zeit Theoderichs

des Großen freigelegt werden. Künstliche Schädelumformungen und kunsthandwerkliche Kostbarkeiten (ostgotischer Militärgürtel, Schmuck der Frauen) sind bislang einmalige Zeugnisse dieser Art aus der Völkerwanderungszeit in Österreich. Durch die Dokumentation und Präsentation wird die Epoche der Ostgotenherrschaft in Kärnten erstmals greifbar.

Thematische Gliederung des Museums

Dem Besucher wird anschaulich klar gemacht, dass es in der Archäologie nicht um die Dinge, sondern um den Menschen mit all seinen kulturellen Äußerungen geht. Jeder Raum ist einem Thema gewidmet, damit der Besucher leicht die grundsätzliche Information erfassen kann. Die Texte werden so gestaltet, dass keine Vorbildung erforderlich und damit die Ausstellung für alle Schulstufen geeignet ist. Museumspädagogische Arbeitsunterlagen werden für die verschiedenen Altersgruppen angeboten werden.

Empfang und Museumspädagogik

Im Raum 1 (55 m²) empfängt der Kustos den Besucher, der hier die Möglichkeit hat eine kurze Video-Einführung (20 Min.) zur Geschichte der Region zu sehen, aber auch Film-Dokumentationen über die „Ersten Christen“ in Kärnten, Friaul und Slowenien anzuschauen. Weiters sollen Filme über die Römerzeit oder Völker in der genannten Region angeboten werden. Ebenso wird eine Filmdokumentation über den Grabungsverlauf auf dem Hemmaberg und im Gräberfeld der Ostgotenzeit angeboten. Der Raum mit beweglicher Abtrennung ist für museumspädagogische Aktivitäten geeignet. Hier wird der Besucher auf die sieben wichtigsten Denkmäler in der Lokalgeschichte quer durch die Jahrhunderte aufmerksam gemacht; diese erste Information stellt gleichsam auch ein „Inhaltsverzeichnis“ zum Archäologischen Museum dar.

Im Rahmen der Neugestaltung und Erweiterung des Archäologischen Museums soll der *Platz vor dem Museumsgebäude* im Besonderen für museumspädagogische Workshops gestaltet werden. Neben der Aufstellung von römischen Reliefs und Inschriften sollen Marmorblöcke den Jugendlichen zur Bearbeitung mit römischen Werkzeugen zur Verfügung stehen. Aufgrund der archäobotanischen Untersuchungen soll ein Römergarten mit den nachgewiesenen Pflanzenarten angelegt werden. Gewürzkräuter des Gartens können in Verbindung mit römischen Kochrezepten eine weitere Basis für museumspädagogische Veranstaltungen bieten.

Thema: Fremde in Europa: Ostgoten im Alpen-Adria-Raum

Raum 2 (52 m²): Das Gräberfeld der Ostgotenzeit (493–536) in Globasnitz ist einmalig im alpinen Raum. Ostgoten und Römer lebten in dieser Region zusammen, wie die Funde zeigen. Im Raum 2 soll ein Gräberfeld im

Ausgrabungszustand gezeigt werden. Der Besucher erhält an ausgewählten Skeletten Informationen über Merkmale des Geschlechtes, des Alters, der Krankheiten, der Verletzungen oder zur typischen ostgotischen Schädelumformung. Die Rangabzeichen eines ostgotischen Offiziers werden anhand der Funde ebenso dargestellt wie die Charakteristika der römischen Frauentracht. Der kulturelle und geistige Hintergrund für die Bestattungssitten wird anhand von Beispielen erklärt. Dazu werden Abgüsse der Funde benötigt, die bei den Skeletten in Fundlage angebracht werden. Die originalen Objekte werden in Vitrinen gezeigt. Im Hintergrund des Gräberfeldes mit originaler Erde wird tapetenartig die Landschaft um das Gräberfeld dargestellt. Eine zweite Tür muss für eine Durchgangsmöglichkeit sorgen.

Thema: Mosaiken aus dem Adria-Gebiet

Raum 3 (58 m²): Auf dem Hemmaberg arbeiteten Mosaikwerkstätten aus dem oberen Adria-Gebiet. Die Mosaiken aus der östlichen frühchristlichen Doppelkirche auf dem Hemmaberg werden in Raum 3 präsentiert. Die Montage soll so erfolgen, dass der Eindruck der Auffindung erweckt wird, d. h. Beschichtung der Fehlstellen mit adäquaten Materialien. An der Wand wird ein plastischer Grundriss (6 x 3,50 m) mit Rekonstruktion der Innenraumausstattung der fünf Kirchen des Hemmaberges geschaffen. Die Mosaiken sollen in farbiger graphischer Rekonstruktion in den Grundrissen dargestellt werden. Eine entsprechende Bilddokumentation ist vorgesehen.

Thema: Die Kirchenstifter und der Heilige

Raum 4 (53 m²): In diesem Raum wird in natürlicher Größe eine Kirchenapsis mit dem Grab eines Heiligen errichtet. In diesem Zusammenhang wird auch die originale Grabkammer einer Stifterin mit vorzüglich erhaltenem Skelett gezeigt. Dazu gehören auch die entsprechenden Mosaikflächen sowie kurze erklärende Texte für dieses kulturgeschichtliche Phänomen, das letztlich das mitteleuropäische Ortsbild seit dem Frühmittelalter beeinflusst hat. Ein plastisches Modell (Maßstab 1:100) der fünf Kirchen und Pilgerhäuser des 5. und 6. Jahrhunderts gibt dem Besucher einen Eindruck der enormen Dimensionen des Pilgerortes auf dem Hemmaberg.

Thema: Das arianische Christentum der Ostgoten

In Raum 5 (25 m²) werden die Mosaiken aus der arianischen, ostgotischen Doppelkirche gezeigt. In einer knappen Dokumentation wird dem Besucher der Unterschied zwischen Arianismus und Katholizismus erklärt. Die Zeugnisse der beiden Glaubensrichtungen sind hier mit dem Hemmaberg erstmals in Österreich anschaulich fassbar.

Thema: Staatlicher Nachrichtendienst und Alltagsleben

Raum 6 (61 m²): Die staatliche Nachrichtenübermittlung war ein entscheidender Faktor ein großes Reich zu

beherrschen. Die Grabdenkmäler der Straßenstation spiegeln die einstige soziale Gliederung der Gesellschaft (Bürgermeister, Aedilen, einheimische Soldaten in der kaiserlichen Leibgarde, keltische Frauentracht in der Römerzeit). Das Alltagsleben wird dargestellt anhand von Mode, Essen und Trinken. Die Funde von Schmuck und Trachtzubehör erlauben eine Rekonstruktion der Kleidungsmode des 5. und 6. Jahrhunderts. Die archäozoologischen und archäobotanischen Funde geben Aufschluss über die Ernährung der Bewohner, so dass der Besucher einen wertvollen Einblick in das Alltagsleben des Alpen-Adria-Raumes zur Zeit der Völkerwanderung bekommt.

Projekt Teurnia 2002

Römermuseum

Die Ausgestaltung des Obergeschosses des Römermuseums in Teurnia wurde mit bescheidenen Möglichkeiten fortgesetzt. Die Ziegelfenster der ehemaligen Tenne wurden mit Acrylglasbahnen innenseitig geschlossen. Nach dem Ende der Ausstellung „Die Kopten“ im Juni 2002 wurden die Vitrinen nicht mehr benötigt, so dass sie zur weiteren Verwendung zur Verfügung standen. Herr Johann Mack und Herr Herbert Dritschler führten diese Arbeiten durch.

Herr Leopold Ehrenreicher restaurierte die Fassaden des Schutzbaues über dem Mosaikboden der frühchristlichen Friedhofskirche und des Römermuseums samt den Ziegelfenstern.

Frau Dipl.-Ing. Mag. Sylvia Kopp arbeitete unentgeltlich an Entwürfen für das Stadtmodell Teurnia, welches für das Römermuseum vorgesehen ist. Sie verfertigte zahlreiche Detailpläne, Schnitte und Ansichten, welche die Basis für den Modellbau bilden.

Der Werkplatz zur Bearbeitung von Marmorblöcken vor dem Römermuseum findet vor allem bei Familien und jugendlichen Besuchern großen Anklang und entwickelte sich zu einem Ort reger Kommunikation



Abb. 7: St. Peter in Holz, Römermuseum Teurnia: Werkplatz für junge Bildhauer regt zur Kommunikation an; Aufn. F. Kargl

(Abb. 7). Herr Ferdinand Kargl betreute die Besucher und erläuterte die römische Kultur anhand der ausgestellten Objekte. Gegenüber dem Vorjahr konnte das Römermuseum eine Steigerung von 31,6 Prozent an Besuchern registrieren, was nicht zuletzt auf die Besucher mit einer Kärnten-Card zurückzuführen ist. Im Zusammenhang mit einer Studie der Kärnten-Card-Betriebe zeigte sich, dass das Römermuseum in der Beurteilung der Erlebniswerte und der Infrastruktur an zweiter Stelle in Kärnten hinter dem Büchsenmacher- und Jagdmuseum steht, das aus einer Landesausstellung hervorgegangen ist.

Friedhofskirche

Die Ausgrabungen zur Untersuchung älterer Baureste unter dem Boden der Kirche außerhalb der Stadtmauern (Friedhofskirche) wurden von Mitte April bis Mitte Mai fortgesetzt. Die Untersuchungen nördlich des Presbyteriums gaben nicht nur weiteren Aufschluss über die Fundamente und Planierung mit Holzasche einer Brandzerstörung, sondern zeigten auch die 1,20 m tiefe Fundamentierung der Ecken des nördlichen Querschiffes der Kirche. Die Einsenkung im Kirchenboden an der Südwestecke des Presbyteriums ließen eine ältere Grube unter dem Estrich vermuten. Tatsächlich konnte ein zwei Meter tiefer Brunnen festgestellt werden, der zum Vorgängergebäude der Kirche gehörte. In der Verfüllung des zylindrischen Brunnens kamen unter anderem ein vollständiger grautoniger Krug, Fragmente von Terra-Sigillata-Gefäßen und Münzen zu Tage, deren jüngste aus der Zeit des Kaisers Gallienus (253–268) stammt. Die Südmauer des Kirchenschiffes wurde an dieser Stelle 1,4 m tief fundamentierte und überbaut die teilweise abgetragene Brunnenwand. Im Narthex wurden die Säulenfundamente freigelegt und dokumentiert, um eine entsprechende Grundlage für die Rekonstruktion mit den aufgefundenen Architekturteilen zu bekommen. Es zeichnet sich nämlich im Narthex ein Bodenanstieg von Norden nach Süden ab, der Auswirkungen auf die Höhe der verwendeten Säulen hat. Das Fundmaterial der Ausgrabungen wird Frau Gudrun Praher im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Graz bearbeiten.

Restaurierung in der Friedhofskirche

Die neuerlichen archäologischen Untersuchungen hatten die Begrenzung des Altarraumes ergeben und auch gezeigt, dass die Südseite der Klerusbank bei den älteren Restaurierungsmaßnahmen fälschlich um 1,4 m verlängert worden war. Das westliche Mauerhaupt entsprach etwa der Ecke des Schutzbaues (über dem Mosaik), der 1959 abgetragen worden war. Auch die Stärke der Bank überragt stellenweise den Originalbestand. Dagegen war die Bank an ihrem nördlichen Mauerhaupt um 0,7 m in der Aufmauerung gegenüber dem Originalbestand verkürzt worden. Ziel der Restaurierungsmaßnahmen ist es, den rekonstruierten Abschnitten den Originalbestand zu

Gründe zu legen und auf den Fundamenten des Presbyteriums Abgüsse der Schrankenplatten etc. aufzustellen. Die Böden der Kirche wurden mit einem Vliesbelag und anschließend mit Sand und feinem Schotter bedeckt. Außerdem wurden die originalen Türen in der südlichen Seitenkapelle, die 1960 vermauert worden waren, wieder geöffnet. Im Schutzbau über dem Mosaik befand sich nordseitig eine unbenutzte zweiflügelige Tür, die nun für den Besuchereingang an die Ostseite versetzt wurde. Im Jahr 1912 war bei der Errichtung des ersten Schutzbaues eine hölzerne Balustrade in den antiken Mauern befestigt worden. Nach dem Abtragen der Balustrade im Jahr 1959 wurde die südseitige Mauer mit einer 5 cm starken Betonschicht bedeckt, die wir wieder entfernten. Damit waren die Betonverankerungen für die Hölzer der Balustrade sichtbar, die nun durch Bruchsteinergänzungen ersetzt wurden.

Bei den Führungen stellt sich immer wieder heraus, dass für den Besucher der Zusammenhang zwischen frei liegenden und den im Schutzbau befindlichen Kirchenmauern schwer herzustellen ist. Daher ist es das Ziel, durch eine Glaswand zwischen südlichem Querschiff und dem Altarraum wieder einen Sichtkontakt wie in der Antike zu erreichen. Daher musste eine eingezogene Ziegelwand entfernt werden. Dabei zeigte sich an der ersten Schwellenhöhe, dass der Boden des Schutzbaues ursprünglich auf tieferem Niveau geplant war. Die Erhöhung war jedoch notwendig, um dem Besucher eine ausreichende Übersicht über den Mosaikboden zu geben. Dies führte jedoch dazu, dass in den Steinplattenboden des Schutzbaues zweimal kleine Stufen eingebaut wurden, die für Besucher stets eine Gefahr darstellen. Deshalb waren diese Stufen damals mit gelber Farbe angestrichen worden. Da sich die Steinplatten des Bodens im Material vom Originalbestand nicht deutlich abheben, soll wie bei der Bischofskirche eine erhöhte Besucherterrasse mit hölzernem Lattenrost entstehen.

Schutzbau Bischofskirche

Da im vergangenen Jahr immer wieder Wasser bei stärkerem Regen eintrat, überprüfte die ausführende Firma die Dachhaut und entdeckte einen gebrochenen Falz, weshalb die Firma von sich aus dreizehn Quadratmeter des Blechdaches erneuerte.

Schutzdach Befestigungsmauer

Der Verein „Freunde von Teurnia“ erneuerte das Schutzdach über der Befestigungsmauer neben dem westlichen Stadttor von Teurnia. Herr Otto Weichselberger führte die Arbeiten mit Schülern im August 2002 durch, indem zuerst das schadhafte Dach abgetragen wurde. Außerdem beaufsichtigte er die Pflegearbeiten im archäologischen Gelände. Archäologisches Fundmaterial aus dem Marsheiligtum in Lendorf wurde in dieser Zeit gewaschen.

Veröffentlichungen

Künstliche Schädeldeformation in Kärnten. In: *Archaeologia Austriaca* 84/85 (2000/01) (= Festschrift E. Reuer, erschienen 2002), S. 291 ff.

Forschungs- und Arbeitsbericht 2001. In: RUDOLFINUM. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten 2001. Klagenfurt 2002, S. 65 ff.

Römermuseum Teurnia. Texte und Zeichnungen. In: RUDOLFINUM. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten 2001. Klagenfurt 2002, S. 87 ff.

Römermuseum Teurnia. Texte und Zeichnungen. Sonderdruck aus dem RUDOLFINUM mit Farbumschlag, gedruckt mit Unterstützung des Kuratoriums pro Teurnia (2002).

Gräberfeld der Ostgotenzeit (493–536) in Juenna / Globasnitz. In: *Fundberichte aus Österreich* (im Druck).

Frühchristliche Kirchen an Bischofssitzen, in Pilgerheiligtümern und in befestigten Höhensiedlungen. In: H. R. Sennhauser, Kirchenbauten vor dem Jahre 1000 (im Druck).

Der frühchristliche Kirchenbau in der nordöstlichen Region (Kärnten, Osttirol). In: H. R. Sennhauser, Kirchenbauten vor dem Jahre 1000 (im Druck).

Beispiele frühchristlicher Kirchen an der Donau. In: H. R. Sennhauser, Kirchenbauten vor dem Jahre 1000 (im Druck).

Rundgang durch die Ausgrabungen und das Römermuseum Teurnia. Text für Internet.

Römerzeit im Landesmuseum Kärnten. Text für Internet.

Vorträge, Führungen, Tagungen, Gremien

Vortrag: Ostgoten in Kärnten, Mommsen-Gesellschaft, Bachmann-Gymnasium Klagenfurt, 17. Jänner 2002.

Vortrag: Ostgoten in Noricum Mediterraneum, Symposium *Spätantike Gräberfelder*, Bundesdenkmalamt Graz, 13. April 2002.

Vortrag: Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg, Ovaro, 20. Juni 2002.

Vortrag: Kärnten zur Zeit der Völkerwanderung, Tagung des Kulturwerkes, Sirnitz, 2. Oktober 2002.

Vortrag: Ostgoten in Kärnten, Lange Nacht der Museen, Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt, 5. Oktober 2002.

Vorträge: 1. Teurnia: Römerstadt und Bischofssitz. 2. Ostgotenzeit, Interreg-Fortbildung für Fremdenführer aus dem Alpen-Adria-Raum, 23. November 2002.

Vortrag: Neue archäologische Funde in Globasnitz, Hauptversammlung des Geschichtsvereines Hemmaberg – Juenna, Globasnitz, 28. November 2002.

Referat: Neue Funde der Ostgotenzeit in Kärnten, Rotary-Club St. Veit, 10. Jänner 2002.

Referat: Das Römermuseum Teurnia, Kuratorium pro Teurnia, Universität Wien, 10. April 2002.

Referat: Wasser in Kult und Mythos, Symposium *Tri-vium*, Hemmaberg, 14. August 2002.

Führung: Ausgrabungen Magdalensberg, Rotary-Club Klagenfurt, 11. Mai 2002.

Führung: Von der Steinzeit bis zum Mittelalter, Zypern, Pfarre St. Egid, 17.–24. Mai 2002.

Führung: Hemmaberg und Archäologisches Museum in Globasnitz, Universität Bochum, 29. Mai 2002.

Führung: Hemmaberg und Archäologisches Museum in Globasnitz, Tagung der Oberlandesgerichtspräsidenten, 8. Juni 2002.

Führung: Hemmaberg und Archäologisches Museum in Globasnitz, Universität Klagenfurt, 15. Juni 2002.

Führung: Hemmaberg und Archäologisches Museum in Globasnitz, Universität Graz, 24. Juni 2002.

Führung: Hemmaberg und Archäologisches Museum in Globasnitz, Gemeinde Ovaro, 26. Juni 2002.

Führung: Hemmaberg und Archäologisches Museum in Globasnitz, Gruppe des Geschichtsvereines Hemmaberg – Juenna, 2. August 2002.

Führung: Hemmaberg und Archäologisches Museum in Globasnitz, Abteilung 20 – Landesplanung, 8. August 2002.

Führung: Gräberfeld der Ostgotenzeit und Archäologisches Museum in Globasnitz, Univ.-Doz. Dr. Andreas Khol und Gemeindepolitiker, 8. August 2002.

Führung: Gräberfeld der Ostgotenzeit in Globasnitz, Farant-Fest 15. August 2002.

Führung: Gräberfeld, Hemmaberg und Archäologisches Museum in Globasnitz, Landesrechnungshof, 20. September 2002.

Führung: Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg, Gemeinde San Canzian d'Isonzo und Gemeinde St. Kanzian, 27. Oktober 2002.

Führung: Ausgrabungen und Römermuseum Teurnia, St. Peter in Holz, Angestellte des Landesmuseums für Kärnten, 26. Juli 2002.

Führung gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Strobel: Die römische Stadt Virunum im Zollfeld. Eine archäologische Wanderung. Rotary-Club Klagenfurt, 21. September 2002.

Sitzungen zur Projektplanung der Gemeinden Globasnitz, Ovaro und Kobarid (7. Jänner und 26. Juni).

Einschulung des neuen Führungspersonals für die Ausgrabungsstätte Hemmaberg (29. Mai).

Prüfungskommission anlässlich einer Diplomprüfung an der Universität Wien (30. Oktober) und eines Rigorums an der Universität Klagenfurt (4. November).

Sitzungen des wissenschaftlichen Museumskollegiums und des sogenannten Archäologischen Rates im Landesmuseum.

Festsitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (7. Dezember).

Öffentlichkeitsarbeit (siehe auch Vorträge)

Ausstellungen

Im Zuge des geplanten Interreg-Projektes der drei Gemeinden Globasnitz, Ovaro und Kobarid wurde eine gemeinsame Fotoausstellung der archäologischen Projekte

dieser drei Gemeinden in Ovaro von 20. Juni bis 18. August 2002 gezeigt. Die Fotos für die Ausstellung hat Herr Johann Mack aufgezogen. Anlässlich der ORF-Veranstaltung „Lange Nacht der Museen“ wurde am 5. Oktober 2002 im Landesmuseum Kärnten eine Auswahl restaurierter Funde aus dem ostgotischen Gräberfeld in Globasnitz präsentiert. Diese kleine Wanderausstellung war auch beim Farant-Fest in Globasnitz am 15. August 2002 zu sehen.

Fernsehen und Film

Im vierten Teil der Universum-Serie *Sturm über Europa* im April bildeten die Entdeckungen im Gräberfeld der Ostgotenzeit in Globasnitz einen aktuellen Beitrag. Die Serie wurde auch in ARTE und ZDF gezeigt. Der Bayerische Rundfunk führte im Mai Filmaufnahmen auf dem Hemmaberg in Globasnitz und in St. Peter in Holz für einen Film über die Ostgoten durch. Im Juni erfolgten eine APA-Meldung über die Grabungsergebnisse im Gräberfeld der Ostgotenzeit und Berichte in *Zeit im Bild* sowie in *Kärnten heute*. Über die neuen Entdeckungen im Gräberfeld der Ostgotenzeit brachte *Zeit im Bild* im Oktober einen Beitrag. Im Stadtfernsehen KT1 nahm sich Mag. J. Bendele des völkerwanderungszeitlichen Themas an. Granada Television hat in Großbritannien die Serie *Secrets of the Dark Ages* begonnen, in deren Vorspann zu jeder Folge der künstlich umgeformte Schädel aus dem Gräberfeld in Globasnitz gezeigt wird.

Rundfunk

Im Juni wurde über die Forschungsergebnisse zur Ostgotenzeit in Kärnten in einer Wissenschaftssendung in Ö1 berichtet. Dieses Thema griff die Sendung *Servus – Srečno – Ciao* im August anlässlich des Farant-Festes in Globasnitz wieder auf. Im Oktober brachte das Mittagsjournal einen Beitrag über die neuen Entdeckungen im Gräberfeld der Ostgotenzeit in Globasnitz.

Zeitungen

Anlässlich der oben genannten Universum-Serie veröffentlichte A. Laschober im *Profil* (30. März 2002) einen fünfseitigen Artikel, in dem er ausführlich die Ent-

deckungen zur Ostgotenzeit auf dem Hemmaberg und in Globasnitz und deren Bedeutung schilderte. Aus dem gleichen Anlass verfasste E. Hirtenfelder einen Beitrag über die völkerwanderungszeitlichen Funde in der *Kleinen Zeitung* (25. April). Mag. J. Bendele griff weitere Aspekte dieser Epoche in seinem Beitrag in der *Kleinen Zeitung* (28. Juni) auf und erläuterte die neuesten Entdeckungen in der *Kleinen Zeitung* (8. September). Über die geplante Sanierung des Archäologischen Museums in Globasnitz berichtete die *Kleine Zeitung* (5. November) in der Beilage *Völkermarkt*. Die oben genannte Ausstellung in Ovaro führte im *L'Osservatore Romano* zu einer ausführlichen Behandlung der frühchristlichen Denkmäler auf dem Hemmaberg in Globasnitz, in Ovaro und auf dem Tonovčov grad bei Kobarid. In der *Kärntner Tageszeitung* (20. Jänner, 1. August und 29. August) widmete T. Gutovnik den Grabungsergebnissen und Forschungszielen dreimal einen Artikel. Diesen Themen widmete sich auch die *Globasnitzer Zeitung/Globaški časopis* (August 2002). Über die Beobachtungen und Überlegungen zur Besonderheit des Quellwassers in der Rosaliengrotte erfuhren wir aus zwei Beiträgen in der *Kärntner Tageszeitung* (31. Juli und 2. November). Den besuchernahen Themen des Römermuseums Teurnia in St. Peter in Holz war eine Doppelseite in der *Kärntner Tageszeitung* (28. August) gewidmet. Mag. N. Popp berichtete über die neuen archäologischen Forschungsergebnisse in der Tageszeitung „*Die Presse*“ (24. Oktober).

Internet

Im Rahmen eines EU-Projektes hat Univ.-Doz. Dr. Ortolf Harl alle römischen Reliefs, Skulpturen und Inschriften des Römermuseums Teurnia digital aufgenommen, wobei das Material für die international zugängliche Bilddatenbank „Lupa“ verwendet wird. Er hat die Aufnahmen in der Nacht durchgeführt, damit kein Fremdlicht die Qualität der Bilder beeinträchtigt.

Beratung

Projektplanung und Projektvorbereitung für die Gemeinde Globasnitz in Verbindung mit den Gemeinden Ovaro und Kobarid in einem Interreg-Programm der EU.

Anmerkungen:

- 1 F. Glaser, RUDOLFINUM 2001, S. 65 ff.
- 2 M. Pertlwieser, Die Toten von Lambach. In: Archäologie Österreichs 7/2 (1996), S. 49 ff.
- 3 E. Langenegger, M. Häusler, M. Roth, Ein spätrömischer Skelettfund aus Oberwinterthur mit dreifach abgehackten Händen. In: Archäologie der Schweiz, 25/3, 2002, S. 37 ff.
- 4 R. Meyer-Olac, Mensch und Tod: Archäologischer Befund – Grenzen der Interpretation, 1982, S. 96 f.
- 5 F. Glaser, RUDOLFINUM 2001, S. 70.
- 6 F. Glaser, RUDOLFINUM 2001, S. 68 f.
- 7 F. Glaser, RUDOLFINUM 1999, S. 53.
- 8 F. Glaser, RUDOLFINUM 2001, S. 66 f. – Vgl. K. Wiltshcke-Schrotta, M. Teschler-Nicola, Das spätantike Gräberfeld von Lentia/Linz (1991), S. 150 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2002](#)

Autor(en)/Author(s): Glaser Franz

Artikel/Article: [Bericht der einzelnen Kustodiate. Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik. 79-87](#)